Nr. 57. Mittwoch, den 8. März 1893. 24200 Abonnenten.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

5. Jahrgang.

Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.
Abonnement 50 Pfg. pro Monat, frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2488 Mk. 1,50 pro Quart. excl. Bestellgeld.
Insertions-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Anzeigen-Annahmestellen:
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 37, früher 36.
Zweig-Expedition: Zinkgartenstraße Nr. 13, früher 4a.
und in sämmtlichen Filialen.

Für die Redaktion verantwortlich:
Wilhelm Tode (Politik, Lokales u. allgem. Theil);
Josef Wiener (Feuilleton, Theater, Handel u. Gerichtszg.);
Adolf Findeisen (Inseratentheil),
sämmtlich in Halle a. S.
Redaktion: Zinkgartenstraße Nr. 13 Erdgeschoß.
Sprechstunde: 4—5 Uhr Nachmittags.

Druck und Verlag von W. Knapp in Halle a. S.
Telephon Nr. 312.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämmtliche Ortschaften des **Saalkreises,** der Kreise **Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt, Mansfelder Gebirgs- und Seekreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels,** ferner andere zahlreiche Orte der Provinz **Sachsen, Anhalt** und **Thüringen,**
insgesammt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

* Zur lex Heinze.

* Halle, 7. März.

Die gegen Unsittlichkeits- und Rohheitsvergehen gerichtete Regierungsvorlage hat in der Bearbeitung der Kommission eine vollständige Umänderung erfahren, die sich theils als eine Ablehnung der Vorlage, theils als eine Erweiterung und Verschärfung darstellt. Ueber die in erster Lesung beendete Arbeit der Kommission ist nun von dem Bureau des Reichstags eine Zusammenstellung herausgegeben worden, die wiederum der sogenannten lex Heinze die allgemeine Aufmerksamkeit zuwendet und im allgemeinen zu einer äußerst absprechenden Beurtheilung der Thätigkeit der Kommission Anlaß bietet. Es wird darüber der „K. Z." Folgendes geschrieben: Einer der wesentlichsten Vorschläge der Regierung, der auf Kasernirung der Prostitution hinausläuft, ist von der Kommission ganz beseitigt worden, was als eine Verbesserung nicht zu betrachten ist. Dieser Gegenstand ist aber schon so oft behandelt worden, daß es unnöthig erscheint, auf denselben ausführlicher zurückzukommen. Diejenige Bestimmung der Vorlage, welche sich gegen die Verbreitung von Druckschriften und Darstellungen wendet, die, „auch ohne unzüchtig zu sein, durch gröbliche Verletzung des Scham- und Sittlichkeitsgefühls Aergerniß zu erregen geeignet sind", hat in der Kommission eine etwas weniger unbestimmte Fassung erhalten, dürfte aber auch jetzt noch der Verbesserung bedürftig sein. Im höchsten Grade bedenklich sind die von der Kommission eingeschobenen Bestimmungen, durch welche Arbeitgeber mit schwerer Strafe bedroht werden, die unter Mißbrauch des Dienstverhältnisses durch Androhung von Nachtheilen oder Gewährung von Vortheilen ihre Arbeiterinnen zur Duldung unzüchtiger Handlungen bestimmen. Ueber das Verwerfliche einer solchen Handlungsweise kann ja kein Zweifel herrschen, aber ihre strafrechtliche Bedrohung entspricht kaum einem vorhandenen Bedürfniß und hat außerdem den großen Uebelstand, daß durch sie geradezu zu Denunziationen herausgefordert wird, gegen die eine Abwehr ungemein schwer scheint. Dasselbe gilt von dem neu eingeschobenen Paragraphen, der die Verführung eines unbescholtenen Mädchens bis zu seinem achtzehnten (statt wie bisher zu seinem sechzehnten) Jahre unter Strafe stellt. Auch bei diesem Paragraphen kann man annehmen, daß er zu zahlreichen böswilligen Denunziationen und Erpressungsversuchen führen wird, und es gilt auch von ihm, daß sich seine Nothwendigkeit noch nicht in einem solchen Grade bemerkbar gemacht hat, daß ein Einschreiten der Gerichte unumgänglich nöthig erschiene. Praktisch am bedenklichsten sind diejenigen Bestimmungen, die bei schweren Sittlichkeits- oder Rohheitsverbrechen eine Strafverschärfung einführen. Der Ausschuß hat diesen Bestimmungen eine schärfere Fassung gegeben, mit der man sich im Ganzen wird einverstanden erklären können. Nach der Regierungsvorlage sollten diese Verschärfungen zulässig sein, wenn die That „von besonderer Rohheit oder Sittenlosigkeit des Thäters zeugt", während die Kommission diese Worte zweckentsprechend durch „besondere Rohheit, Bosheit oder ehrlose Gesinnung" ersetzte. Auch wurde eine Bestimmung aufgenommen, der zufolge die Verschärfungen durch Gerichtsbeschluß aufgehoben oder gemildert werden können, wenn der Verurtheilte sich durch gute Führung und Fleiß der Berücksichtigung würdig gemacht hat. Wer nicht grundsätzlich der Ansicht ist, daß das Strafübel dem Verurtheilten so wenig wie möglich fühlbar gemacht werden soll, wird mit diesen Bestimmungen im Allgemeinen sicher einverstanden sein, wenn auch die Frage offen bleibt, ob man diese Sache nicht besser im Zusammenhange mit einem Gesetze über den Strafvollzug erledigt hätte. Dabei würde man auch der Frage haben nähertreten können, ob man nicht, wie man gegen besonders rohe Verbrechen Strafverschärfungen erläßt, auch anderseits Milderungen für solche Personen bewilligen soll, die aus nicht unehrenhaften Gründen mit dem Strafgesetz in Berührung gekommen sind. Auf einige andere Bestimmungen ist es nicht leicht näher einzugehen, weil sie sehr bedenkliche Sachen behandeln. Es ist z. B. in Berlin geschehen, daß ein rein sachlicher Bericht über einen Beschluß der Kommission von der Telegraphenverwaltung als „unsittlich" von der Beförderung ausgeschlossen wurde. Gerade in einem solchen Punkte hat die Kommission mit einem Mangel an Ueberlegung gehandelt, den man kaum für möglich halten sollte. Wie es heißt, sind viele Mitglieder der Kommission selbst davon überzeugt, daß sie ein recht mangelhaftes Werk geschaffen haben, und man kann erwarten, daß in der zweiten Lesung diese Ansicht immer mehr durchdringen wird. Für die Regierung scheint die Vorlage mit dem Fallen des Kasernirungsparagraphen einen großen Theil ihrer Bedeutung verloren zu haben, doch scheint es bei unparteiischer Betrachtung, daß die praktische Tragweite des Gesetzes in den Bestimmungen über die Strafverschärfung liegt, und daß, wenn man sich über diese zu einer verständigen Lösung einigen könnte, sehr viel gewonnen sein würde, jedenfalls mehr als mit dem ganzen andern Beiwerk, das die Kommission der Vorlage hinzugefügt hat.

Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „General-Anzeiger".)

59. Sitzung.

Berlin, 6. März.

Am Bundesrathstische v. Bötticher, Dr. v. Stephan. In zweiter Berathung des Etats wird die Debatte über den Postetat fortgesetzt.

Abg. Bebel (Soz.) protestirt gegen die Anregung des Herrn v. Keudell, den Postbeamten das Wahlrecht zu nehmen. Ganz anders läge die Frage der Beseitigung der Wählbarkeit der Beamten, der Oberpräsidenten, Landräthe, Staatsanwälte 2c. Das Vorgehen der Verwaltung gegen den Assistentenverband sei ganz unzulässig, zumal es sich um sachgenossenschaftliche Bestrebungen handle, die sollte man doch um so weniger unterdrücken, als man den höchsten Beamten es gestatte, ihrer politischen Meinung außerhalb des Dienstes frei Ausdruck zu geben. Die Art, wie sich der Staatssekretär über den Postassistentenverband äußerte, zeuge von Gehässigkeit. Wie die untern Beamten ihr Geld ausgeben, gehe die Vorgesetzten nichts an. Ebenso sei die finanzielle Bevormundung der Beamten, die aus den Verbandseinrichtungen Nutzen ziehen wollten, und denen die Verwaltung deshalb Vorwürfe mache, zu verwerfen. Der Staatssekretär finde die Verwaltungskosten zu hoch, obgleich nur ein Beamter, der von Herrn v. Stephan gemaßregelt sei, besoldet werde, und dieser nur mit 2400 Mark jährlich. Es sei bei dem Verhalten der Postverwaltung gegenüber den Wünschen des Reichstags bald in Frage zu ziehen, ob nicht der Reichstag eine Mißtrauensresolution gegen diese Verwaltung annehmen solle. Die Verwaltung solle vor Allem die Beamten, die in ihrer großen Mehrzahl zu kärglich besoldet seien, besser stellen, damit die bekannten Gerichtsverhandlungen vermieden würden gegen Beamte, die sich durch ihre Noth zu Unterschlagungen verleiten ließen. Die Wohnungsverhältnisse der Unterbeamten bewiesen, wie traurig es mit diesen häufig stehe; die Wohnungsentschädigung müsse deshalb erhöht werden. Auch die Einrichtung der Amtsärzte ließe zu wünschen übrig, desgleichen die Urlaubsverhältnisse. Ein Unterbeamter habe zur Begründung seiner Tochter nur unter der Bedingung Urlaub erhalten, daß er einen Ersatzmann stelle. Durch gesetzliche Schranken müsse bewirkt werden, daß die Beamten nicht nur vom Wohlwollen ihrer Vorgesetzten abhängig seien. Wie schwer die Verwaltung zu Reformen zu bewegen sei, zeige die Angelegenheit des Drucksachenportos. Bezüglich der Zeitungsprovisionen müsse entschieden dagegen protestirt werden, daß der Inhalt der Zeitungen dabei in Betracht komme. Die Dienststunden an den Sonntag-Nachmittagen schienen ihm in vielfacher Hinsicht überflüssig zu sein.

Direktor im Reichspostamt Dr. Fischer: Der Beitritt zum Assistentenverbande sei Niemandem verboten. Mit der Aufsicht über die Bevormundung der Beamten stehe der Vorredner wohl allein. Der enorme Werthverkehr der Post bedinge, daß die Verwaltung sich über die finanziellen Verhältnisse der Beamten auf dem Laufenden erhalte. Andererseits sei sie aber auch für Gehaltsverbesserungen in ihrem Ressort eingetreten. Wenn man immer sage, die Post besolde die Gehilfen zu schlecht, so sei doch zu erwidern, daß die Post eine Beihilfe, andere Verwaltungen aber an die betreffenden Kategorien gar nichts zahlten. Der Wohnungsgeldzuschuß solle, wie schon der Name besage, nicht ein Entgelt für die ganze Miethe sein. Der Redner schließt seine Rede mit der Verlesung eines anerkennenden Schreibens eines Oberpostdirektionssekretärs an den Staatssekretär des Reichspostamts.

Abg. Adt (natlib.) kommt noch einmal auf seine Wünsche, betreffend den Telephonverkehr zurück.

Abg. v. Schulenburg-Wettendorf erklärt, daß er im Namen des Parteivorstandes dem Staatssekretär v. Stephan seine Anerkennung für sein Wirken ausgesprochen habe; Herr Stöcker habe nur für seine Person gesprochen. Der deutsche Reichstag solle doch nicht immer nach dem Auslande blicken, während doch gerade Dr. v. Stephan so große Verdienste habe. Bei seinen Ausführungen über Zeitungsprovisionen habe er bewiesen, daß es ungerecht sei, gerade die den Umsturz predigenden Zeitungen noch durch billigere Beförderung gegenüber den guten Journalen zu bevorzugen. Die Postverwaltung setze bei der Zeitungsbeförderung jährlich 10 Millionen Mark zu. Dieser Zustand müsse beseitigt werden.

Abg. Vollrath (freis.) bittet, zu der bevorstehenden Konferenz für Regelung dieser Frage auch Vertreter von Zeitungen hinzuzuziehen und stellte fest, daß er am Freitag nicht die Postbeamten als Proletarier bezeichnet, vielmehr die Proletarisirung der Beamten bedauert habe. Die von dem Regierungsvertreter angeführte hohe Zahl der Unterstützungsfälle sei in dieser Beziehung grade bezeichnend.

Direktor im Reichspostamt Fischer erwiderte, der Vorredner habe ausdrücklich von der großen Klasse, die man als Proletarier bezeichnen könne, gesprochen.

Abg. Bebel meinte, ihm sei in der Postassistentenfrage das Urtheil Stöckers werthvoller, als dasjenige des Herrn v. d. Schulenburg.

Abg. v. Marquardsen erklärte, daß er bei aller Anerkennung der Verdienste des Staatssekretärs dessen Verhalten gegenüber dem Assistentenverbande nicht billigen könne.

Hiermit schloß die Verhandlung über das Gehalt des Staatssekretärs. Auf eine Anfrage des Abg. Vollrath erklärte

Direktor Fischer, daß den Postbaubeamten die Privatbauthätigkeit nach wie vor gestattet sei.

Die von der Budgetkommission vorgeschlagene Resolution, die Ausdehnung des Systems der Dienstalterszulagen auf die Postunterbeamten wiederholt in Erwägung zu ziehen, wurde ohne Weiteres angenommen. Hinsichtlich der vom Abg. Schmidt gewünschten Aufbesserung der Landbriefträger erklärte der Regierungsvertreter, daß die Verwaltung das

Geheime Schuld.

Original-Roman in zwei Büchern von **Ernst von Waldow.**

(9) (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

7. Kapitel.

Mann und Weib.

Weder Leontine noch Graf Waldenstein hatten während dieses letzten, kurzen Abschiedes das leise Geräusch vernommen, welches in ihrer unmittelbaren Nähe hörbar geworden war.

Einige Minuten verstrichen, während dessen die junge Frau, erschöpft von dem langen Gespräche, in stilles Sinnen versunken war.

Sie fühlte sich bedeutend erleichtert, seit ihr Cousin sie verlassen hatte, denn selbst für den Fall, daß ihr Gatte sie treffen und erkennen sollte, hatte sie nichts zu fürchten, wenn sie erklärte: daß lediglich die Absicht, sich zu zerstreuen, sie hierher geführt habe.

Sorglich befestigte sie ihre, ein wenig in Unordnung gekommene Larve und schickte sich dann an, die Loge zu verlassen.

Schon hatte sie die Hand auf den Drücker gelegt, als die Thür, welche unverriegelt geblieben, geöffnet ward.

Leontine prallte unwillkürlich zurück, die hohe Gestalt eines Mannes, in der dunklen Kutte eines Kapuzinermönches, die Larve vor dem Gesicht, das Haupt durch die Kapuze verhüllt, stand vor ihr.

Eine Ahnung sagte ihr, daß es ihr Gatte sei. Doch nur einen Augenblick stand Leontine starr vor Schreck da, sie faßte sich schnell, und ohne zu verrathen, daß sie Helldorf erkannt habe, sprach sie mit einer Stimme, der sie vergebens Festigkeit zu verleihen strebte:

„Geben Sie mir Raum, daß ich meinen Weg fortsetzen kann."

Der Verlarvte trat ihr näher, faßte sie unsanft am Arme und drängte sie in die Loge zurück; dabei flüsterte er höhnisch:

„Nicht doch, schöne Maske, ich habe mit Dir zu reden — bleibe noch!"

Sie wehrte sich mit letzter Kraft, aber schon hatte er sie mit fast brutaler Gewalt auf den Sessel niedergedrückt und die Thür hinter sich zugezogen.

Leontine erhob das Haupt und sagte zitternd: „Wenn Du es bist, Robert, dann ersuche ich Dich, mich zu meiner Gondel zu geleiten. Ich befinde mich nicht wohl und war eben im Begriffe den Saal zu verlassen."

Der Maler setzte sich schweigend neben seine Gattin und zwar so, daß er ihr den Weg zur Brüstung der Loge versperrte.

Die Musikkapelle spielte eben eine Polka, deren rauschende Klänge Leontinens wiederholte Bitte, das Maskenfest verlassen zu dürfen, übertönten.

Der Kapuzinermönch entriß sich seinem Brüten und fragte spöttisch:

„Hat mein theures Weibchen so plötzlich die Lust an dem übermüthigen Maskenspiel verloren — wie kommt das? Fehlt eine heimlich ersehnte, interessante Persönlichkeit, oder wirkt die Anwesenheit des Ehemannes störend?"

„Das ist ein seltsamer Argwohn", sprach Leontine, sich erhebend.

„Noch einmal wiederhole ich Dir, daß ich mich angegriffen fühle und nach Hause zurückkehren möchte. Ich hätte mir dieses etwas anstrengende Vergnügen versagen sollen, aber die Neuheit desselben reizte mich und ich fühlte mich so einsam daheim. Hätte ich aber geahnt, daß Du meine Handlungsweise anders auffassen würdest —"

„Daß ich Dich entlarven würde, treuloses Weib!" unterbrach er sie.

„Robert!"

Sie rief es voll Angst und doch vorwurfsvoll abwehrend, denn sie war eine unthige Natur und gab sich nicht gleich gefangen.

„Schweig'!" zischte er, „oder willst Du, daß Deine Schande vor aller Welt offenbar werde?"

Leontine erhob sich stolz.

„Ich habe nichts gethan, was ich nicht vor jedem Richterstuhle verantworten könnte."

Helldorf beugte sich nieder zu ihr, faßte ihre Hände und sagte zornbebend:

„Elendes Weib, Deine Stunde ist gekommen! Ich weiß alles und werde dafür sorgen, daß Du morgen in aller Frühe einer Irrenanstalt übergeben wirst.

Deinen Cousin aber werde ich zu finden wissen; ich habe das Recht, ihn zu tödten, als Rächer meiner Ehre."

Leontine wankte, doch mit einer letzten verzweifelten Anstrengung raffte sie sich auf und öffnete eben den Mund, um zu leugnen, als Robert, ihre Absicht errathend, mit leisem Lachen auf einen Riß in der Tapetenwand, welche die Loge von der nächsten trennte, wies, nachdem er den Sammetvorhang weggeschoben.

„Ich befand mich in der Nebenloge", sprach er spöttisch, „und hörte das ganze erbauliche Gespräch mit an. Du weißt jetzt, daß Du verloren bist!"

Sie wußte es. Sie starrte ihn an, sprachlos, entsetzt — dann brach sie mit einem unterdrückten Schrei bewußtlos zusammen.

Robert beugte sich über die Ohnmächtige und löste die Larve.

Die halbgeöffneten Lippen der bleichen Frau bewegte kein Hauch.

Er stutzte und fragte leise:

„Sollte sie todt sein? Es wäre das Beste für uns alle, denn es erspart mir Zeit und Mühe.

Unschädlich muß die Verrätherin gemacht werden — erst

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18930308011/fragment/page=0001

Möglichste für diese übrigens nicht so schlecht gestellten Beamten thue. Nach Erledigung einiger weiteren einzelnen Punkte griff Staatssekretär v. Stephan auf die Bemerkungen des Abg. Adt zurück und erklärte, daß die Aufhebung der besonderen Gebühr, die von den an das Fernsprechnetz Angeschlossenen für das Sprechen nach auswärts zu zahlen ist, zu große Verluste verursachen würde.

Die ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben wurden durchweg nach den Vorschlägen der Haushaltkommission bewilligt. Dasselbe geschah mit den Einnahmen, nachdem der Staatssekretär hervorgehoben hatte, daß vom 1. April 1892 bis Ende Januar 1893 ein Ueberschuß von 22,793,628 Mk., also gegen das Vorjahr ein Mehr von 2,228,479 Mk. bei der Post- und Telegraphenverwaltung erzielt worden sei.

Der Etat der Reichsdruckerei wurde ohne Weiteres angenommen. — Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr (Marineetat).

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 6. März. (Hofnachrichten.) Heute Vormittag arbeitete der Kaiser von 10 Uhr ab mit dem Chef des Civil-Kabinets Wirkl. Geheimen Rath Dr. v. Lucanus und nahm hierauf die Vorträge des Chefs des Reichs-Marine-Amtes Staatssekretärs Vice-Admiral Hollmann und des Chefs des Marine-Kabinets Admirals à la suite Frhrn. v. Senden-Bibran entgegen. Abends um 6 Uhr empfing der Monarch einer Einladung des Offizier-Korps des 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiments zur Tafel.

— (Der Reichskanzler Graf Caprivi) sollte nach einer auch von uns wiedergegebenen Nachricht dieser Tage den Professor Dr. Conrad empfangen haben, um sich von ihm Vortrag über die wirthschaftliche Seite der Militärvorlage halten zu lassen. Diese Nachricht ist erfunden.

— (Fürst Bismarck) hat, wie aus Friedrichsruh verlautet, in letzter Zeit an einer Venenentzündung gelitten. Nachdem sich das Befinden des Fürsten wieder gebessert hat, wird sich Prof. Schweninger in diesen Tagen bis Anfang April ins Ausland begeben.

— (General der Cavallerie von Loë) ist mit den Herren seiner Begleitung aus Rom nach Berlin zurückgekehrt und bereits vom Kaiser empfangen worden. Er ist in Rom Gegenstand ganz besonderer Aufmerksamkeit in allen vatikanischen Kreisen gewesen. Der Papst, der ihn in längerer Privataudienz empfangen hat, sprach ihm seine große Befriedigung und seinen warmen Dank für die Aufmerksamkeit, die Glückwünsche und das Geschenk des Kaisers aus, und übergab ihm einen eigenhändigen Privatbrief zur Uebergabe an Kaiser Wilhelm. Der Kardinal-Staatssekretär Rampolla suchte den General persönlich in seiner Wohnung auf, um ihm selbst die Dekoration des ihm vom Papst verliehenen Christus-Ordens zu überbringen.

— (Die Verhandlungen zwischen der Staatsregierung und dem Herzog von Cumberland) über das Welfenvermögen sind in den letzten Tagen zu einem erwünschten Abschluß gekommen, der beide Theile vollständig befriedigt. Das Welfenmuseum nebst der werthvollen Bibliothek wird vollständig dem Herzog überantwortet. Das berühmte Gestüt in Herrenhausen bleibt erhalten. Die dem Publikum zugänglichen Gärten nebst Palmenhaus in Hannover bleiben in unveränderter Weise zugänglich und werden vom Herzog in bisheriger Art unterhalten.

— (Seitens des Kriegsministeriums) ist für die gegenwärtige Reichstagssession der Entwurf zu einem Gesetz, betreffend die Gleichstellung der Invaliden und Versorgungsberechtigten aus den Kriegen gegen Dänemark 1864 und gegen Oesterreich 1866 mit denen des Feldzuges gegen Frankreich 1870/71 ausgearbeitet worden. Dieser Entwurf liegt augenblicklich dem Bundesrath zur verfassungsmäßigen Berathung vor. Es läßt sich mit Gewißheit annehmen, daß er die Genehmigung desselben erhalten und baldigst an den Reichstag gelangen wird.

— (Die Justizkommission des Abgeordnetenhauses) hat, nachdem wie in den beiden vorhergegangenen Jahren, so auch in dieser Session des Hauses der Abgeordneten zahlreiche Petitionen von Gerichtsassistenten um Besserung ihrer Einkommenverhältnisse eingegangen sind, beschlossen, dem Hause anzuempfehlen, diese Petitionen der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen und dabei die Erwartung auszusprechen, daß die Aufbesserung der Gehälter der Gerichtsassistenten durch die königliche Staatsregierung noch in diesem Jahre in Angriff genommen werde.

— (Der „Köln. Ztg.") zu Folge wird unter dem Druck einer starken Bewegung in freisinnigen Wählerkreisen die Zweckmäßigkeit einer Zustimmung zum Jesuitenantrag des Centrums innerhalb der parlamentarischen Fraktion der Freisinnigen sehr bezweifelt. Der Centrumsantrag habe übrigens die Form eines Gesetzentwurfs, weshalb mit der ersten Berathung eine Abstimmung nicht verbunden sei. Ob die zweite Lesung und Abstimmung überhaupt erfolgt, resp. ob das Centrum Werth darauf legt, dürfte bezweifelt werden.

— (Eine reichsgesetzliche Regelung des Lotteriewesens) sollte nach einem Gerücht angebahnt worden sein, so daß es in Zukunft straflos sein würde, sich an Lotterien in nichtpreußischen Bundesstaaten zu betheiligen, die bis jetzt als Auslandslotterien bezeichnet worden waren. Thatsächlich ist in dieser Richtung garnichts geschehen, am allerwenigsten von Preußen, dem man diese Anregung zuschreibt.

— (Prof. Dr. Virchow) ist heute nach Chicago abgereist, um als Reichskommissar für die deutsche wirthschaftliche Abtheilung der Ausstellung zu wirken. Gleichzeitig ist Dr. Ulrich Jahn als Leiter der deutschen ethnographischen Abtheilung dorthin abgereist.

— (Die polnischen Sozialisten) haben gestern in Berlin eine große Versammlung abgehalten, in der sie einen Protest gegen die Militärvorlage beschlossen und der polnischen Fraktion ein Mißtrauensvotum ertheilt haben.

— (Der „Kreuzztg.") wird aus Kairo gemeldet, daß das Befinden des Reichskommissars Dr. Peters einen günstigen Verlauf nehme, da die Wunde am Bein in der Heilung begriffen sei. Dr. Peters gedenke Anfang April abzureisen.

* **Liegnitz**, 6. März. In der Reichstagsstichwahl sind bis jetzt gezählt: für Stadtrath Jungfer 12001 Stimmen, für Hertwig 7449 Stimmen. Das Wahlergebniß fehlt nur noch aus einigen Orten. — Bei der heutigen Ersatzwahl zum Abgeordnetenhause wurde Stadtrath Jungfer (deutschfreisinnig) mit 267 Stimmen gewählt. Der Kandidat der Konservativen, Dr. Schilling, erhielt 227 Stimmen.

* **Wilhelmshaven**, 6. März. Die zweite Division der Manöverflotte, Kontreadmiral Karcher, hat gestern Vormittag die Rhede verlassen und ist nach der Ostsee in See gegangen.

* **Köln**, 6. März. Der Regierungspräsident hat den Einspruch der Polizei gegen die hiesigen sozialen Jesuitenvorträge zwar nicht aufgehoben, aber doch rein wissenschaftliche Vorträge gestattet.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 6. März. Wie das „Neue Wiener Tagblatt" meldet, würde die Absicht, eine Vermehrung des österreichisch-ungarischen Heeres, ähnlich derjenigen, wie sie in Deutschland durch die Militärvorlage bedingt wird, durchzuführen, mit Rücksicht auf die politische Situation in Ungarn vorläufig fallen gelassen werden; sollte jedoch eine zwingende Nothwendigkeit eintreten, so würde die Vorlage den Delegationen überwiesen werden.

Italien.

* **Rom**, 6. März. Die „Agenzia Stefani" meldet, Kaiser Wilhelm und die Kaiserin Auguste Viktoria würden an den Festlichkeiten aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Königs und der Königin Theil nehmen.

— Einer Meldung aus Bologna zufolge fand gestern eine stark besuchte Versammlung von Gutsbesitzern statt, behufs Stellungnahme gegen die Forderungen des strikenden Bauernstandes. Die Forderungen wurden als übertrieben zurückgewiesen. Die Arbeitseinstellungen, welche einen großen Umfang angenommen haben, dauern fort. Vom Militär wurden in Befürchtung von Ruhestörungen umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Frankreich.

* **Paris**, 6. März. In der Deputirtenkammer wurde heute der Gesetzentwurf betreffend die Beleidigung von Souveränen und auswärtigen Gesandten berathen. Develle trat für den Gesetzentwurf ein, indem er betonte, daß die Ablehnung desselben ihm seine Aufgabe sehr erschweren würde. Ein auswärtiger Gesandter könne weder einem einfachen Privatmanne noch einem öffentlichen Beamten gleichgestellt werden. Derselbe sei Gast des Landes. Alle Gesandten müßten in Frankreich die entgegenkommendste Gastfreundschaft und den weitestgehenden, durch die Gesetze gewährleisteten Schutz gegen Verleumdung und Beleidigung finden. Die Langsamigkeit der Justiz könnte bewirken, daß die Gesandten das Land verließen. Das Gesetz würde die Verantwortlichkeit der Regierung nicht vermehren, da die Regierung stets die Verpflichtung gehabt habe, Beleidigungen von Vertretern auswärtiger Staaten zu verfolgen. Ribot erklärte, das Kabinet in seiner Gesammtheit schließe sich den Ausführungen Develles an. Wer einen Gesandten beleidige, solle nicht vor eine Jury gestellt, sondern müsse einfach bestraft werden. Man könne mit Sympathie oder tadelnd das Verhalten einer auswärtigen Regierung erörtern, aber man dürfe nicht die Personen beleidigen. In der französischen Presse hätte sich seit einiger Zeit durch Personen, die nicht immer Franzosen seien, eine derartige Gepflogenheit eingebürgert. Man könne nicht länger dulden, daß die auswärtigen Beamten Beschimpfungen ausgesetzt seien. Schließlich stellte Ribot die Vertrauensfrage. Die Kammer beschloß hierauf mit 257 gegen 188 Stimmen zur Berathung der einzelnen Artikel überzugehen und genehmigte sodann den ganzen Gesetzentwurf.

— Andrieux erklärte gestern in einer Versammlung in Bordeaux, er werde erst in den letzten Monaten des Wahlfeldzuges die berüchtigte Liste der 104 bestochenen Deputirten veröffentlichen; inzwischen seien schon mehr als zehn Deputirte bei ihm gewesen und hätten um gut Wetter gebeten. Wie sehr seine Behauptungen wahr seien, das beweise schon die Thatsache, daß er noch von keiner Seite gerichtlich beunruhigt worden sei.

Großbritannien.

* **London**, 6. März. Wie schon kurz gemeldet ward, ist der Sultan von Zanzibar, Sayyid Ali ben Said, gestern Abend in Folge Wassersucht gestorben. 250 Mann englischer Marine-Infanterie wurden sofort ausgeschifft und nahmen vor dem Palais des Kalifen Aufstellung. Der Sohn des verstorbenen Sultans, Khalid Bargash, drang durch eine Hinterpforte in das Palais, versuchte sämmtliche Thore zu schließen, öffnete dieselben aber wieder auf eine Aufforderung des englischen Konsuls und wurde sodann unter Eskorte in sein Haus geführt. Der englische Konsul proklamirte Hamed ben Thwain als Sultan. Die englischen Marine-Soldaten bewachen fortwährend das Palais. Das entschiedene Auftreten der englischen Behörde hat augenscheinlich einen tiefen Eindruck auf die Eingeborenen gemacht. — Sayyid Ali ben Said folgte seinem Bruder, dem Sultan Sayyid Khalifa ben Said, der am 13. Febr. 1890 gestorben ist.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.

* Halle, 6. März.

Vor Eintritt in die Tagesordnung theilte der Vorsitzende mit, daß die Akten betreffs der Wahl zweier unbesoldeter Stadträthe wieder vorgelegt seien; die Versammlung beschloß, mit Vorberathung dieser Wahl eine Kommission zu betrauen, welche auch die Wahl des Herrn Stadtrath Schulze vorberathen hat. Der Magistrat theilte dann mit, daß die Desinfektions-Verordnung bereits am 1. März in Kraft getreten ist und die hierdurch bedingten Betriebskosten der Desinfektionsanstalt bis zum Beginn des neuen Etatsjahres auf Grund in Höhe von 10,000 Mk. bewilligten sog. Cholerafonds verbucht werden sollen. Weiter beantragte der Magistrat die Aufhebung des Bürgerrechtsgeldes. Er führte dazu aus, daß das Bürgerrecht in den Städten der östlichen Provinzen an ein Einkommen von mindestens 660 Mk. geknüpft sei. In Halle werde ein Bürgerrechtsgeld erhoben, welches 15 Mk. bei einem jährlichen Steuerbetrage von 12—24 Mk., 30 Mk. bei einem solchen von 30—48 Mk., 45 Mk. bei jedem höheren Steuersatz betrage. Der Klassensteuersatz von 12 Mark entspreche einem Einkommen von 1050—1200 Mk. Man werde sich jetzt darüber schlüssig zu machen haben, ob auch von den Bürgern mit einem Einkommen von 660 bis 1050 Mk. ein Bürgerrechtsgeld gefordert werden solle, das etwa auf 7,50 Mk. zu bemessen sein möchte, oder ob diese vom Bürgerrechtsgelde frei bleiben sollten bei Beibehaltung desselben für die Bürger mit höherem Einkommen, oder ob das Bürgerrechtsgeld ganz aufgehoben werden solle. Das Bürgerrechtsgeld sei eine Abgabe, die besonders unbeliebt sei und vielfach nur mit Widerstreben gezahlt werde; schon aus diesem Grunde sei es bedenklich, sie auf Kreise auszudehnen, die bisher davon befreit gewesen seien. Dazu kommt, daß die Einziehung gerade in den Kreisen der weniger bemittelten Einwohner, die von einer Ausdehnung dieser Abgabe betroffen werden würden, große Schwierigkeiten finde und in vielen Fällen resultatlos sein würde. Besonders groß dürften aber diese Schwierigkeiten erscheinen, wenn man erwägt, daß die Abgabe zunächst von etwa 12000 Einwohnern — so groß ist die Zahl der zu einem Einkommen von 660—1050 Mk. eingeschätzten — erhoben werden müßte. Die Abgabe nach wie vor von den Bürgern mit einem Einkommen von mehr als 1050 Mark zu erheben, die übrigen aber frei zu lassen, würde gegen die Ersteren eine Unbilligkeit sein und könne daher nach dem Erachten des Magistrats nicht in Frage kommen. Es würde deshalb nur übrig bleiben, das Bürgerrechtsgeld ganz aufzuheben, wodurch allerdings ein jährlicher Ausfall von etwa 9000 Mk. entstehen werde. Der Referent Herr St.-V. Justizrath Herzfeld wies darauf hin, daß die Finanzkommission den Antrag abzulehnen bitte, indem sie einmal Bedenken gegen denselben habe, da aus seiner Durchführung ein nicht unerheblicher Ausfall für die Stadtkasse erwachsen werde, andererseits, weil sie meine, daß, wer Rechte ausüben wolle, auch Pflichten tragen müsse, deshalb schlage die Kommission vor, unter Ablehnung des Magistratsantrages den Magistrat zu ersuchen, die Regulative für die Erhebung der Gemeinde-Einkommensteuer und des Bürgerrechtsgeldes dahin abzuändern, daß einmal allen, die mehr als 660 Mark Einkommen haben, die Verpflichtung zur Zahlung von Gemeinde-Einkommensteuer, andererseits auch die Zahlung von Bürgerrechtsgeld auferlegt werde. Es würden nach den Einkommensteuer-Bestimmungen dann die bisher von der Gemeinde-Einkommensteuer befreiten Censiten mit 660—900 Mark Einkommen mit 4 Mark Gemeinde-Einkommensteuer heranzuziehen, hinsichtlich der Höhe des von ihnen zu fordernden Bürgerrechtsgeldes dagegen noch ein Beschluß zu fassen sein. Herr St.-V. Professor Dr. Dittenberger meinte, daß diese Sache in zu engem Zusammenhang mit der Frage des Protestes gegen die vom Magistrat aufgestellte neue Bürgerliste, in welcher auch die Censiten mit 660 bis 900 Mark aufgeführt seien, stehe, als daß er eine Entschließung über den vorliegenden Antrag ohne gehörige Information über die etwaige Berechtigung des Protestes treffen könne. Allerdings sei er der Ansicht, daß, so lange das Bürgerrechtsgeld überhaupt gezahlt werde, auch alle, die das Bürgerrecht ausüben wollten, dasselbe ent-

---

dann kann ich des Lebens froh werden und die Güter desselben, die schwer erkämpften genießen."

Da regte sich die Ohnmächtige leicht; ein Stöhnen ward hörbar und zeigte an, daß sie zum Bewußtsein zurückkehre.

Der Maler stampfte den Boden in wilder, zorniger Aufwallung, dann senkte er das Haupt und starrte unverwandt auf die zusammengebrochene Gestalt.

Es waren böse, schreckliche Gedanken und Entschlüsse, die seine Seele bewegten. Ein teuflischer Einfall war ihm gekommen.

Er lachte leise vor sich hin; dann enteilte er schnell, die Logenthür hinter sich schließend.

In dem Korridor promenirte eine Anzahl Masken, lachend, plaudernd, Witzworte tauschend.

Der Maler wandte sich an einen der Galleriediener und flüsterte ihm einige Worte zu.

Eilig entfernte sich der Mann, um bald darauf mit einem Gondolier wieder zu erscheinen.

Eine Viertelstunde später ward die erkrankte Dame, die sich so weit erholt hatte, um auf die Arme der beiden Männer gestützt, langsam gehen zu können, über eine Seitentreppe des weitläufigen Gebäudes hinab geleitet zur Riva, wo schon die schwarze Gondel ihrer harrte.

Nachdem sie auf einem Polstersitze im Innern weich gebettet worden war, betrat auch Helldorf die Gondel, dem Barkarol leise eine Weisung ertheilend. — — —

Fern dem Mittelpunkte der schönen Lagunenstadt und weit entfernt von der lichtstrahlenden Fenice, mit ihrem frohen Maskentreiben, nahe der marmorglänzenden Kirche der Madonna dei Miracoli, steht ein großes, altersgraues Gebäude, umgeben von einem weiten Garten, von dem hinab bis zum Wasser des Kanals sechs Marmorstufen führen.

Das Haus trägt kein Schild mit der Bezeichnung seiner Bestimmung und doch ist dessen Besitzer allgemein bekannt und man weiß, daß Doktor Bertolini einer Privatirrenanstalt vorsteht.

Wenige Minuten vorher, ehe die Gondel an der Treppe der Riva anlangte, hatte Helldorf einen ganz bestimmten Entschluß gefaßt.

Mit geschlossenen Augen ruhte Leontine in der Ecke des Polstersitzes, sie hörte ihn nicht kommen.

Eilfertig zog er ein Flacon aus dunkelblauem Glase aus der Brusttasche, schüttete einen Theil des Inhalts auf ein weißes Taschentuch und faßte dasselbe sodann an beiden Zipfeln, es ausbreitend und dem Antlitze der Ruhenden nähernd.

Leontine stieß einen tiefen Seufzer aus, dann öffnete sie den Mund ein wenig, als strebe sie, Athem zu schöpfen, sank aber gleich darauf betäubt zurück.

Ein starker Chloroformgeruch verbreitete sich. Helldorf begab sich nun zum Gondolier zurück, dem er sagte, daß die Kranke, trotz der belebenden Essenz, welcher er sie habe einathmen lassen, das Bewußtsein wiederum verloren habe.

Deshalb sollte sie so lange in der Gondel verbleiben, bis er den Arzt benachrichtigt und Hilfe herbeibeordert habe.

Damit eilte er, nachdem die Gondel gelandet, hastig die Stufen hinan und durch den breiten Gang des Gartens dem Hause zu.

Ein Hund bellte laut. Der Maler zog die Glocke so stark, daß es weithin durch die stille Nacht schallte.

Endlich ward im Oberstock ein Fenster geöffnet. Es war einer der Krankenwärter, welcher sich nach dem Begehr des späten Besuchers erkundigte.

Helldorf wünschte den Leiter der Anstalt zu sprechen und fügte hinzu, daß es sich um einen dringenden Fall handle und die Kranke, die er in der Gondel mitgebracht, des Arztes sehr benöthige.

Nach einer Weile ward der Riegel der Thür zurückgeschoben und dieselbe geöffnet.

Zu dem ersten Wärter hatte sich noch ein zweiter gesellt und beide geleiteten den späten Gast im Maskenkleide in ein Zimmer zu ebener Erde.

Dort brauchte er nicht lange zu harren. Ein kleiner, unförmlich dicker Mann, gehüllt in einen fadenscheinigen türkischen Schlafrock, das kahle Haupt mit einer Pelzmütze bedeckt, ein Lächeln auf den fettglänzenden Lippen, erschien. Es war Doktor Bertolini in eigener Person.

Kaum hatte er Helldorf erblickt, als er in der scheinbar freudigsten Erregung sich zu ihm hinbewegte, indem er ausrief:

„Signore Roberto, welche angenehme Ueberraschung! Sie hier, zu dieser Stunde?"

Der Maler seufzte.

„Ich komme heute zum Arzte — aber gleicherweise zum Freunde."

„Sie finden beide zu helfen bereit", erwiderte der Doktor verbindlich.

„Die Kranke, welcher Sie Hilfe bringen sollen, befindet sich in nächster Nähe, denn ich habe sie schon mitgebracht. Meine Gondel hält an der Riva Ihres Gartens."

„So wollen wir schleunigst —"

Der Maler erfaßte den Arm Bertolini's und nöthigte ihn so zum Stehenbleiben. Mit halblauter Stimme sagte er schnell:

„Warten Sie noch einen Augenblick; ich muß Ihnen vorher noch Wichtiges mittheilen."

„Ich bin ganz Ohr."

„Die Dame, um welche es sich handelt, hat plötzlich den Verstand verloren."

(Fortsetzung folgt.)

Wasserstände: Am 7. März: Halle, unterhalb + 2,50. Trotha — 3,20. 6. März: Calbe Oberpegel + 2,20. Unterpegel + 2,84. Dresden + 1,46. Magdeburg + 3,53.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18930308011/fragment/page=0002

richten müßten, doch stelle das Bürgerrechtsgeld eine in mancher Beziehung irrationelle Abgabe dar, auf deren baldige Abschaffung Bedacht genommen werden müsse. Herr St.-V. Kommerzienrath Bethcke meinte, daß man in der Behandlung der beiden Fragen doch dem Vorschlage der Juristen in der mit der Vorberathung der Protest-Angelegenheit betrauten Kommission folgen und zuerst zu dem Magistrats-Antrage betreffs Aufhebung des Bürgerrechtsgeldes Stellung nehmen solle. Nachdem auch die Herren Rechtsanwalt Dr. Keil und Rechtsanwalt Elze empfohlen hatten, die Erörterung der juristisch viel umstrittenen Frage des Protestes gegen die Bürgerliste vorläufig bei Seite zu lassen, da man durch Annahme der Vorschläge der Finanz-Kommission den Wünschen derer, welche Einspruch gegen die Liste erhoben hätten, entgegenkommen werde, fielen die Beschlüsse der Versammlung dann im Sinne der Vorschläge der Finanz-Kommission aus. Mit großer Stimmenmehrheit wurde der Magistratsantrag auf Aufhebung des Bürgerrechtsgeldes abgelehnt, zugleich wurde der Magistrat ersucht, die betr. Regulative dahin abzuändern, daß von allen Censiten mit mehr als 660 Mk. Einkommen Bürgerrechtsgeld und Gemeinde-Einkommensteuer erhoben werden soll; für die Erhebung der letzteren für die Censiten mit 660—900 Mk. stimmten jedoch nur 28 gegen 18 Stimmen.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 7. März.

Städtische Kommissionen.

Kommission zur Vorberathung des Antrags auf Anstellung eines Stadtbau-Inspektors für Hochbau.

Sitzung am Mittwoch, den 8. März cr., Nachmittags 6 Uhr im Magistratssitzungszimmer.

---

* **Bei vielen militärpflichtigen jungen Leuten** besteht die irrige Ansicht, daß, falls sie bereits einmal als Mutterernährer, als Leiter eines Geschäfts, wegen Berufsbildung oder aus sonst einem anderen Grunde von der Königlichen Ersatz-Kommission zurückgestellt worden sind, dieselben den Zurückstellungsantrag nicht zu wiederholen haben. Diese Zurückstellung hat jedoch nur für das Jahr Wirkung, für welches der Militärpflichtige zurückgestellt worden ist. Es muß der Antrag um Zurückstellung jedes Jahr und zwar so lange wiederholt werden, bis über den Militärpflichtigen endgiltig entschieden ist. Es haben daher Militärpflichtige, welche im vorigen Jahre und nur auf ein Jahr zurückgestellt worden sind, auch in diesem Jahre einen Antrag um Zurückstellung einzureichen, und zwar spätestens bis zum Tage ihrer Gestellung.

* **Die Oster-Censur!** Des Schuljahres letzte Wochen bringen manche Stunde der heimlichen Furcht und Sorge; die verwöhnten Lieblinge der Eltern, die manche frühere schlechtere Censur in ihren Wirkungen daheim durch den Hinweis auf Ostern abgeschwächt hatten, wo die Hauptcensur und die Versetzung Alles wieder gut machen würde, denken mit Bangen an die entscheidende Stunde. Sie haben es ja in den letzten Monaten nicht an regerem Fleiß und nicht an regerer Aufmerksamkeit fehlen lassen, es hat darob auch nicht an lobenden Worten des Lehrers gefehlt, aber es ist doch zweifelhaft, ob lange Versäumnisse in kurzer Frist vollinhaltlich wieder eingeholt werden können, und so werden die Wochen bis zum entscheidenden Tage in recht wechselvoller Stimmung verlebt. Auf die väterliche Frage, die mit einem bezeichnenden Blick nach der bekannten Ecke begleitet ist, wo des Rohrstocks schlanker Leib hinter dem Schrank hervorlugt, ob die Versetzung auch sicher stattfinden werde, kommt zwar noch eine leidlich zuversichtliche Antwort, doch ist sie manchmal mit nicht recht klaren Exempeln begleitet, daß nur so und so viele Schüler, resp. Schülerinnen versetzt werden könnten, und es unter solchen Umständen also nicht Wunder nehmen könne, wenn man einmal sitzen bleibe, zumal man sich nicht der Gunst dieses oder jenes Lehrers erfreue. Nie sind diplomatische Noten in verwickelteren Perioden verfaßt worden, als diese jugendlichen Erklärungen über die große Frage des Versetzens. Und selbst dem tüchtigen Schüler, der seiner Sache sicher ist, ist nicht leicht ums Herz, er weiß nicht, als „Wievielter" er in die neue Klasse eintritt, und wie seine Censur in den einzelnen Disziplinen ausfällt. Man kann ja nicht in Allem der Beste sein, aber es macht sich auch nicht gut, wenn zwischen all' den guten Noten mit einem Mal ein „wenig befriedigend" oder „nicht genügend" auftaucht. Und nicht geringerer Erwartung voll als die Kinder sind die Eltern; hängt doch auch für sie vom Osterzeugniß und der Versetzung viel ab. Der Unterricht kostet sein gutes Stück Geld, nicht selten sind für die Zukunft ehrgeizige Pläne geschmiedet, die durch eine schlechte Censur oder das Sitzenbleiben arg ins Wanken gebracht werden können. Versetzung und gute Censuren, das ist der allgemeine Wunsch in hunderttausenden von Familien, und die Lehrerschaft würde ihm am liebsten entsprechen, wenn es nur manchmal nicht gar zu unmöglich wäre!

* **Lieder-Abend.** Gestern Abend hatte die Neue Sing-Akademie in trautem Kreise einen Lieder-Abend im Saale der alten Volksschule veranstaltet, zu dem die Sopranistin Frl. Henriette Reinthaler aus Elberfeld engagirt war. Mit Freuden haben wir ihre Bekanntschaft gemacht; denn sie versteht mit einer Stimme voll Wohlklanges und Natürlichkeit zu singen, wie neben Schuberts „Gretchen am Spinnrade" am meisten Schumanns „Er ist's" und C. Reinthalers „Glockenthürmers Töchterlein" bekundeten. Als zweiter Solist trug ein Vereinsmitglied mit einem schönen Baß-Baryton „Die beiden Grenadiere" von Schumann und das bekannte „An der Weser" von Pressel geschmackvoll vor. Die übrigen Nummern des Programms waren von drei- und vierstimmigen gemischten Gesängen, an denen sich neun Personen betheiligten, ausgefüllt; darunter verdienen die Quartette von Brahms „Der Abend", „Neckereien", „Der Gang zum Liebchen" das Löwesche „In der Marienkirche" und der dreistimmige „Elfengesang" von Würst besonders hervorgehoben zu werden. Die Begleitung zu den verschiedenen Vorträgen hatte Herr Musikdirektor F. Voretzsch übernommen. Die Solisten sowohl, als auch die Chorsänger fanden reichen Beifall.

□ **Spar- und Vorschußbank zu Halle a. S.** Die gestern abgehaltene Generalversammlung genehmigte nach hohen Rücklagen für 1892 6¼ Prozent Dividende. Die ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrathes Herren Baumeister Kuhnt und Stärkefabrikant Nebert wählte man einstimmig wieder. Vertreten waren 402 Aktien mit 159 Stimmen.

* **Patent.** Laut Meldung des „Reichs-Anzeiger" ist vom Kaiserlichen Patentamt Herrn F. Berger hierselbst (Forsterstraße) ein Patent ertheilt worden auf eine Gleiswaage mit Zählwerk.

□ **Verhaftung.** Die gestern bereits gemeldete Verhaftung des flüchtig gewordenen Weinhändlers Max A. Müller ist bei London erfolgt, und zwar unter eigenartigen Umständen. Ein dort sich aufhaltender Hallenser (ein Kellner) hatte s. Z. den Steckbrief, den übrigens nicht die hiesige Staatsanwaltschaft, sondern der Untersuchungsrichter des hiesigen Landgerichts erlassen hatte, gelesen. Er setzte die Herren Kloß & Förster in Freyburg a. Unstrut als die Hauptgeschädigten in Kenntniß, daß er M. ermitteln könne, doch verlange er 300 Mark. Diese Summe wurde abgeschickt und der Erfolg, M. zu verhaften, trat ein.

* **Einen eigenartigen Unfall** erlitt gestern gegen Abend der in der Gommergasse wohnhafte Handelsmann N. Derselbe befand sich mit einem Hundewagen von Hohenthurm her auf dem Nachhausewege und stand im Begriffe, die auf der Straße hinschleifende Zugleine aufzuheben, als sich die letztere um einen Finger der linken Hand des Mannes schlang und demselben ein Glied des Fingers fast vollständig abtrennte. Eine Amputation dürfte erforderlich werden.

* **Selbstmordversuch.** Gestern Vormittag gegen ½9 Uhr versuchte die 17 Jahre alte Ida W. von hier, sich in der Schiffsaale zu ertränken. Ihr Vorhaben wurde aber von dem in der Nähe arbeitenden Fischermeister K. bemerkt und sie durch denselben den Fluthen und so dem sichern Tode wieder entrissen. Die W. unterhält gegen den Willen ihrer Mutter, einer Wittwe und ihrer Geschwister ein Liebesverhältniß mit einem Studenten und soll eine leichtsinnige Person sein.

* **Hausgeflügel-Diebstähle.** In einer der letzten Nächte wurden wieder in Giebichenstein aus dem im Garten hinterm Wohnhause Gartenstraße 2 belegenen Hühnerstalle 9 Stück Hühner, theils italienischer, theils spanischer Rasse, gestohlen. Das Gehöft ist vollständig umfriedigt, sodaß der oder die Diebe nur mittelst Uebersteigens zu dem Stalle gelangen konnten.

Aus dem Vereinsleben.

* **Hallescher Reitklub.** Das von dem Halleschen Reitklub am Sonnabend veranstaltete Reitfest nahm einen glänzenden und für die Leistungen des Vereins achtunggebietenden Verlauf. Die Festvorstellung wurde durch eine von 16 Herren mit Sicherheit und Eleganz gerittene Quadrille eröffnet, der ein von drei Herren im Jockey-Kostüm gerittenes Jeu de barre folgte. Den Beschluß des ersten Theiles bildete eine von 4 Herren in Postillonuniform mit 8 Pferden ausgeführte Fahrschule. Der zweite Theil der Festvorführung brachte eine große humoristische Pantomime „Die Dölauer Haide", die sehr geschickt inscenirt war und großen Beifall erregte. Einen wirkungsvollen Abschluß bildete ein von 4 Herren und 4 Damen gerittenes Karussel. Die Vorstellung dürfte allen Theilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben.

Aus der Umgebung.

* **Stößen,** 6. März. (Eigenartiger Unfall.) Ein Knabe hatte sich einige große Jagdpatronen zu verschaffen gewußt und dieselben vorgestern in dem Stubenofen zu erwärmen gesucht, um das an ihnen befindliche Blei zum Schmelzen zu bringen. Plötzlich explodirte eine Patrone und deren Kugel schlug in die gegenüberliegende Wand; auf ihrem Wege brachte sie aber einer in der Stube anwesenden erwachsenen Person einen Streifschuß auf der Backe bei. Bei anderer Stellung wäre das Leben des Mannes gefährdet gewesen.

* **Freyburg** a. U., 6. März. (Theater-Vorstellung.) Nachdem die hiesige Lehrerschaft schon in der letzten Zeit zwei Gesangsconcerte zum Besten der beabsichtigten Dampfheizungsanlage in der hiesigen Kirche veranstaltet hatte, fand gestern Abend zu gleichem Zwecke eine Theater-Vorstellung, gegeben von Mitgliedern des hiesigen Kriegervereins im Saale der Sektkellerei statt. Der Saal war bis zum letzten Platz gefüllt.

* **Weißenfels,** 6. März. (Stenographenbund.) Der I Bezirk des Mitteldeutschen Stenographenbundes (Stolze) wird am Sonntag, 19. d. M. hier eine Versammlung abhalten. Dem Bezirke gehören die Vereine zu Halle a. S., Merseburg, Naumburg, Sangerhausen, Weißenfels und Zeitz an.

* **Eisleben,** 6. März. (Entdeckte Verbrecherin.) Die Kindesmörderin, welche neulich ihr neugeborenes Kind in Wimmelburg auf der Erdmannsschacht-Halde unter einem Stein verborgen hatte, worüber s. Z. berichtet wurde, ist in der verehelichten Kurtze hierselbst ermittelt worden. Die Rabenmutter wurde heute Vormittag verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängniß übergeben, wo sie ihre unselige That eingestand.

* **Erfurt,** 6. März. (Industrie- und Gewerbe-Ausstellung.) Der Gewerbe-Verein hat beschlossen, im Jahre 1894 eine große Industrie- und Gewerbe-Ausstellung ins Leben zu rufen, welche den Regierungsbezirk Erfurt und die thüringischen Staaten umfassen soll. Die ursprünglichen Pläne zu dieser Ausstellung liegen schon seit 1890 vor, konnten jedoch aus inneren Gründen bisher nicht zur Ausführung gelangen.

Gerichts-Zeitung.

Strafkammer.

K Halle, 6. März.

* **Ein Opfer der Mädchen-Kneipen** stand heute in der Person des Schreibers Franz Oswald Renkewitz, 1871 in Lennewitz bei Merseburg geboren und bisher unbestraft, gegenwärtig in Untersuchungshaft, vor den Schranken des Gerichts. Es wird ihm zur Last gelegt, in mindestens 37 Fällen das Vermögen des General-Agenten K. dadurch geschädigt zu haben, daß er die theils durch den jüngsten Lehrling einkassirten, theils an ihn gezahlten Versicherungs-Prämieen in seine Tasche steckte. Zum Theil eignete er sich auch solche Beträge an, die per Postanweisung eingegangen waren und welch letztere der Angeklagte in Abwesenheit seines Chefs von dessen Frau quittiren ließ. Um diese Unehrlichkeiten zu verdecken, fälschte R. die monatlichen Abschlüsse, die an die General-Direktion geschickt werden sollten und für diese als beweiserhebliche Urkunden galten. In dieser Beziehung fallen dem Angeklagten 6 Urkundenfälschungen zur Last. Letzterer war 1886 als Lehrling bei K. eingetreten und hatte sich schließlich durch Fleiß bis zur ersten, mit 50 Mk. pro Monat dotirten Stelle aufgearbeitet. In dieser hatte er den Chef bei dessen Abwesenheit zu vertreten. Bis zum April war der Angeklagte ordentlich und pünktlich, von dieser Zeit ab fing er an zu bummeln, bis die Veruntreuungen von seinem Prinzipal entdeckt wurden. Das unterschlagene Geld in Höhe von 1652 Mk. 37 Pf. verpraßte R. in Mädchen-Spelunken. In Rücksicht auf seine bisherige Unbescholtenheit und sein offenes Geständnis einerseits, andererseits auf das Motiv, seiner leichtsinnigen Begierde zu fröhnen, erkannte der Gerichtshof auf 1 Jahr Gefängniß.

* **Falsche Denunziation.** Der schon 19 mal wegen Gewaltthätigkeiten vorbestrafte Arbeiter Paul Haase, 1864 geboren, erschien am 29. September v. J. auf dem ersten Polizei-Revier und gab zu Protokoll, daß er in der Nacht zum 25. September vom Polizeisergeanten H. gelegentlich einer Arretur mit der Faust ins Gesicht geschlagen und auf der Wache am Halse gewürgt sei. Zur Begründung konnte der Angeklagte keine weiteren Beweismittel erbringen und wurde, da sich seine Behauptung als grundlos erwies, unter Anklage gestellt, bei der Polizei-Verwaltung eine Anzeige wider besseres Wissen gemacht zu haben. Er behauptete das auch heute noch, aber durch eidliche Zeugen wurde die Haltlosigkeit seiner Angaben bewiesen, und der Angeklagte zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

* **Lehmanns Kuh.** Wegen Betrugs hatten sich zu verantworten der Fleischer und Viehmakler Heinr. Daniel aus Giebichenstein, der Fleischer Ernst Beek aus Ober-Teutschenthal und der Maurer Arthur Zimmermann aus Halle. Die drei Genossen kamen am 23. Juni zum Kossäthen Lehmann nach Schochwitz, wo Daniel und Beek eine Kuh mit Kalb zum Preise von 315 Mk. erhandelten, nachdem D. sich als der Fleischermeister Daniel aus der Leipzigerstraße ausgegeben und vereinbart hatte, daß die Kuh nach Zappendorf und von da mit dem Zuge nach Halle gebracht werden sollte. L. sollte mit diesem Zuge gleich mitfahren und den Kaufbetrag in Empfang nehmen. In Zapppendorf angekommen, war der Zug gerade fort, und die Kuh wurde in Salzmünde beim Gastwirth H. eingestellt und man kam dahin überein, am andern Tage dieselbe gegen 8 Uhr abzuholen und den Kaufpreis dafür dann gleich zu erlegen. Als Lehmann am anderen Morgen nach Salzmünde kam, war das Hornvieh schon nach Halle per Bahn geschafft worden. Er machte sich sofort auf den Weg hierhin und erfuhr in der Leipzigerstraße, daß der dort wohnende Fleischermeister D. nicht der Käufer seiner Kuh gewesen, daß dies jedenfalls der Fleischer D. in Giebichenstein, genannt „der lange Daniel", sein würde. Seine Bemühungen, sein Eigenthum oder das Geld dafür zu erlangen, waren vergeblich. Zwei Tage später erhielt er per Telegraph 100 Mark von Daniel zugeschickt. Für diesen hatte es sich nun darum gehandelt, das Rind zu versilbern. In Gemeinschaft mit dem Angeklagten Zimmermann hatten sie in dem Viehhändler St. einen Käufer gefunden, der 240 Mk. zahlte. Die Kaufsumme strich Z., der „sein Geld drinn stecken hatte," wie er sagte, ein, gab D. 100 Mk. und B. 30 Mk., der Rest wanderte in seine Tasche. Nicht ohne Humor war es, wie die drei Angeklagten sich gegenseitig wieder reinlegten, wenn der eine oder andere sich herauszuschwindeln versucht hatte. Nach der Beweisaufnahme war der eine so gut schuldiger Theil, wie der andere, denn alle drei hatten ihr Möglichstes dazu beigetragen, den vertrauensseligen Landmann um sein Hab und Gut zu bringen. Bei Abmessung der Strafe wurde in Betracht gezogen, daß Daniel und Zimmermann vielfach vorbestraft sind. Die Strafe gegen sie lautete deshalb auf 9 Monate, gegen Beek, der bisher noch nicht bestraft ist, auf 6 Monate Gefängniß.

Standesamtliche Nachrichten.

Standesamt Halle:

Aufgeboten.

6. März. Der Gärtner Karl Döge und Wilhelmine Mann, Hochstraße 20. — Der Bergmann Karl Gärtner und Luise Zierdt, Gerbstedt und Wilhelmstraße 24. — Der Blechschmied Otto Löffler und Wilhelmine Schröder, Kl. Brauhausgasse 3 und Königstraße 93. — Der Schlosser Gustav Müller und Emilie Weißbach, Meckelstraße 20 und Gr. Brauhausgasse 4. — Der Malermeister Oskar Reichenbach und Anna Schimpf, Niemeyerstraße 20 und Rathhausgasse 14. — Der Kutscher Reinhold Kirchheim und Anna Jugelt, Martinsgasse 22 und Moritzzwinger 9. — Der Postverwalter Heinrich Habenicht und Emma Korn, Schildau und Landwehrstraße 32. — Der Kapellmeister Johannes Höhne und Jeanette Meincke, Sophienstraße 39 und Gr. Ulrichstraße 24. — Der Tischler Franz Schmidt und Emma Trobitzsch, Halle und Brehna. — Der Schuhmacher Johann Fischer und Minna Kähnert, Hamburg und Halle. — Der Wagenführer Otto Schneider und Marie Pflug, Halle und Brachstedt. — Der Versicherungsbeamte Karl Lange und Karoline Brömel, Halle und Langensalza.

Geboren.

6. März. Dem Handarbeiter Alois Krzikalla eine T. Marie Franziska, Beesenerstraße 7. — Dem Gastwirth Philipp Diedrich ein S. Philipp Heinrich, Friesenstraße 11. — Dem Briefträger Wilhelm Apelt ein S. Karl Wilhelm Paul, Berlinerstraße 32. — Dem Kaufmann Wilhelm Günther ein S. Wilhelm, Zwingerstraße 11. — Dem Schlossermeister Hermann Schmidt eine T. Paula Margarethe, Leipzigerstraße 64. — Dem Tischler Paul Gedai eine T. Friederike Frieda, Taubenstraße 11. — Dem Schlosser Karl Döppe ein S. Karl August, Lessingstraße 24. — Dem Buchhalter Robert Leopold ein S. Gustav Alfred Robert, Anhalterstraße 15. — Dem Weichensteller Karl Beßler Zwillinge, Minna Ida und Richard Alfred, Mötzlicherweg 7. — Dem Zimmermann Richard Schulze eine T. Wilhelmine Anna Emma, Schützengasse 9. — Dem Böttcher Albert Bratengeyer eine T. Emilie Marie Frieda, Ludwigstraße 6. — Dem Schuhmachermeister Karl Hoffmann eine T. Frieda Martha, Krukenbergstraße 12. — Dem Drechslermeister Karl Wetterling eine T. Martha Hedwig, Mansfelderstraße 2. — Dem Kaufmann Otto Ziemann ein S. Adolf Karl Otto, Delitzscherstraße 8. — Dem Bäckermeister Otto Hänel eine T. Margarethe Elisabeth, Karlstraße 1.

Gestorben.

6. März. Des Handarbeiter Heinrich Brachwitz T. Hedwig 1 J., Pfännerhöhe 46. — Des Fabrikarbeiter Hermann Hirsch T. Martha 6 J., Klinik. — Des Hefenhändler Wilhelm Thiele Ehefrau Friederike geb. Apiz 57 J., Dachritzgasse 12. — Der Kaufmann Eduard Claude 44 J., Marienstraße 33. — Des Hilfsbremser Richard Rudolph S. Ernst 3 J., Ludwigstraße 23. — Des Korbmachermeister August Schumann Ehefrau Henriette geb. Müller 56 J., Beesenerstraße 20. — Des Schuhmachermeister Friedrich Brode S. Friedrich 4 M., Herrenstraße 11.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegramme des „General-Anzeiger."

ß **Berlin,** 7. März, 11 Uhr 10 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Im „Vorwärts" veröffentlicht Friedrich Engels den Schlußartikel eines Cyclus von Betrachtungen: „Kann Europa abrüsten", der mit den Worten endet: „Sobald Deutschland Weißbrod ißt, statt Schwarzbrod, ist das jetzige, offizielle, zarische, großbürgerliche Rußland bankrott." — Die freisinnige Partei des Reichstages wird morgen zu einer Berathung über die Militärvorlage zusammentreten.

✕ **Olmütz,** 7. März, 11 Uhr 15 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Einem völlig unglaubhaften Gerücht zufolge, soll sich im Nachlaß des hiesigen weiland Erzbischofs Grafen von Fürstenberg ein Manco von 1700000 Fl. herausgestellt haben. Erzbischof Cohn habe sich gegen die Absicht des Domkapitels, den Fehlbetrag von den Erben einzufordern, ausgesprochen.

ri **Rom,** 7. März, 9 Uhr 40 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Die Nachricht, daß Kaiser Wilhelm hier einen Besuch abzustatten gedenke, hat allgemein freudig überrascht, und wird dem Herrscher eine enthusiastische Aufnahme gewiß sein. Wie es heißt, habe das Ministerium den Kaiser dringend gebeten, diesen Besuch nicht fallen zu lassen, einerseits, um die Aufmerksamkeit von der aktuellen Bankaffaire abzulenken, andererseits, um die Tripelallianz mehr zu festigen, die in letzter Zeit durch allerlei Machinationen an Popularität eingebüßt habe.

L **Paris,** 7. März, 10 Uhr 10 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Der „Gaulois" schreibt, während des Korruptionsprozesses wird ein so großer und bedeutender Zwischenfall eintreten, daß eine Weiterführung dieser Angelegenheit kaum möglich sein wird.

P **London,** 7. März 9 Uhr 25 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Laut Meldung aus Newyork ist in Honduras eine Revolution ausgebrochen. 1000 Mann unter Führung des Generals Boullier haben sich mehrerer Plätze bemächtigt.

---

* **Leipzig,** 6. März. Das Reichsgericht verkündete heute seine Entscheidung über die Revision der „Kölnischen Zeitung" in dem von dem Teufelsbeschwörer Pater Aurelian angestrengten Nachdrucksprozesse. Das Reichsgericht hebt demnach das von der Kölner Strafkammer gefällte Urtheil auf und verweist die Sache nach Elberfeld zu neuer Verhandlung. Objektiv sei der Nachdruck zwar festgestellt, subjektiv aber eine bewußte Rechtswidrigkeit ungenügend begründet.

* **Breslau,** 6. März. Dem Professor an der hiesigen Universität, Augenarzt Dr. Herrmann Cohn, bekannt wegen seiner Verdienste um die Schulhygiene, ist vom Nationalerziehungsrath in Chicago die Ehrenvizepräsidentschaft des anläßlich der Weltausstellung stattfindenden pädagogischen Weltkongresses angeboten worden.

* **Mannheim,** 6. März. Die hiesigen Brauergehilfen stellten heute theilweise die Arbeit ein, weil die Brauereien ihre Forderungen nicht bewilligten. Zugleich wurde über die Badische Brauerei und die Eichbaum-Brauerei der Boykott verhängt.

* **Koblenz,** 6. März. Vorgestern erhängte sich ein Fußartillerist vom Regiment Encke im Arrestlokal. Gestern erschoß sich ein Infanterist des Regiments Göben auf Posten.

* **Reichenberg** i. B., 6. März. Die bedeutendste Spinnerei Böhmens, der Firma Franz Treipel in Ober-Kamnitz, ist vollständig niedergebrannt.

* **Rom,** 6. März. Im Mailänder Dome wurden starke Risse der Pilaster des Mittelschiffes bemerkt; große Reparaturen sind nöthig, um weiterem Schaden vorzubeugen.

Wetterbericht des „General-Anzeiger."

Voraussichtliches Wetter am 8. März.

Bei mäßigem Westwinde theils heiter, theils wolkig, ohne wesentliche Niederschläge.

Zur Einsegnung empfehlen in grosser Auswahl schwarze und farbige Kleiderstoffe, **Brummer & Benjamin,**
Jackets, Röcke, Tücher, Corsets etc. zu bekannt allerbilligsten, festen Preisen. 23 Gr. Ulrichstr. 23.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18930308011/fragment/page=0003

Steg No. 1 **Bertha Herker** Steg No. 1

empfiehlt sämmtliche

Neuheiten der Frühjahrs- und Sommer-Saison

in

Damen-, Mädchen- u. Kinder-Hüten.

Strohhüte zum Waschen und Modernisiren nach den neuesten Formen werden angenommen.

Althee-Bonbon,
ärztlich empfohlen.
Martin Müller,
Geiststraße 54.

Zahnarzt
Blanckenburg,
Weidenplan 2, II.
Künstl. Zähne, Plombiren etc.

Mit
250—300 Mark
Anlage-Capital
kann man sich einen dauernden und
lohnenden Erwerb
oder
Nebenbeschäftigung,
die sich für Frauen und Mädchen in der Häuslichkeit zu treiben gut eignet, schaffen.
Eingehende Mittheilungen erfolgen gratis auf gefl. Anfragen sub **U. 8280** an die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse, Dresden.**

Fenchelhonig,
sogenannter **Fenchelhonig-Extrakt.**
Adler-Apotheke, Geiststraße 15.
H. Dunkel.

Ausverkauf.

C. Hauptmann,

Möbelfabrik mit Dampfbetrieb,

Kl. Ulrichstrasse 36. Halle a. S. Kl. Ulrichstrasse 36.

Wegen Aufgabe des Geschäfts stelle ich meine großen Vorräthe durchaus solid gearbeiteter

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren,
Teppiche, Gardinen, Möbelbezüge

bei bedeutend herabgesetzten, äußerst mäßigen Preisen zum schleunigen

Ausverkauf.

Hochachtend

C. Hauptmann.

Gekaufte Gegenstände können Monate lang bei mir auf Lager stehen bleiben.

FAY'S **aechte Sodener Mineral-Pastillen,**

unerreicht im angenehmen Geschmack und sicherer Wirkung, sind das vorzüglichste Quellenprodukt der Gegenwart.

Man achte darauf, dass die Schachtel mit einer ovalen Verschlussmarke versehen ist, welche das Facsimile „Ph. Herm. Fay" trägt, da viele werthlose Nachahmungen existiren. — Depots in allen Apotheken, Droguerien und Mineralwasserhandlungen, à 85 Pfg.

Aecht goldene
Armbänder u. Broschen

wie vorstehende Abbildung
zusammen 20 Mk.
Andere Muster in reichhaltigster Auswahl bis zum feinsten Genre von
25 Mk. bis 300 Mk.
empfiehlt
F. R. Tittel,
Gold- und Silberwaaren,
Bijouteriewaarenfabrik.
Größtes Spezial-Geschäft der Provinz.
Liebenauerstraße 165,
Ecke der Pfännerhöhe.

Wichtig für Hausfrauen!
Größte Fabrik zur Umarbeitung von
alten Wollsachen,
gestrickt oder lose gewebt, in waschechte, geschmackvolle Kleiderstoffe, Portièren, Läuferstoffe, Bettvorleger und Bukfins.
Muster-Auswahl bei
A. Möbius, Halle, Zapfenstr. 17.
Neueste Muster liegen aus.

Echte Harzkäse
in Kisten ca. 110 Stück 2,70 Mk., **prima Allgäuer Limburger,** feinste fette Waare, **Altenburger Ziegenkäse** best. Qualität.
F. H. Krause, Gr. Ulrichstraße 24.

Zahnärztliche Privatklinik
täglich 11—1 Uhr, Behandlung für Unbemittelte unentgeltlich. Plomben, künstliche Zähne etc. gegen Erstattung der Auslagen.
Halle a/S., Geiststr. 23, I. Etage rechts.

Schöne frische
Eier
Stück 5 Pfg.
F. H. Krause Gr. Ulrichstraße 24.
Butter und Fettwaaren.

Gr. Cigarren-Auction.

Donnerstag den 9. März cr., Vorm. präcise 10 Uhr
beginnend, werd. **in unserm Speditionsspeicher Magdeburgerstr. 43** daselbst für fremde Rechnung lagernde ca. 100 Mille Qualitäts-Cigarren, bekannte Marken, darunter
Yara Cuba, St. Felix, Bahia, Mexikaner, Java, Borneo, Ussaramo, Sumatra u. a. S.,
alles in verschiedenen Partien, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung an Ort und Stelle versteigert. **Schluß Rachm. 3 Uhr,** falls nicht vorher geräumt. **Zörn & Steinert,** Speditions-Geschäft, Halle a. S.

Gesangbücher für Stadt und Land,
in einfach soliden, sowie hochfeinsten Einbänden von **1,75 Mk.** an, **kl. Taschenausgabe und Streuesee-Gesangbücher** empfehle **billigst.**
Albin Hentze, Halle a. S., Schmeerstr. 39 alte No. 24 neue No.

Für Handwerker
Contobücher, praktisch, übersichtlich.
Aug. Weddy, Leipzigerstraße 22.

Neu! Man verlange **G. Jacobis Touristenpflaster** gegen **Hühneraugen,** harte Haut. **Preis 75 Pfg.** In den Apotheken zu haben. Hauptdepot Halle: **Löwenapotheke.**

Meine vollständig rein gesottene
Kali-Fettseife,
à Stück 20 Pfg.,
wird von vielen der Herren Aerzte als beste Seife zum Heilen und Conserviren der Haut empfohlen.
Ich erlaube mir daher, dieselbe als mildeste Seife nicht allein zum Rasiren, sondern auch zum Waschen und Baden der Kinder ganz ergebenst zu empfehlen.
Seifensiederei v. **Eduard Kobert.**

Sämmtliche **Oel- u. Wasserfarben,** trocken und streichfertig, **empfiehlt** nur in bester Waare **billigst**
H. Quaritzsch, Flora-Drogerie, **Halle,** nächste Nähe vom Bahnhof.

Größter Lager aller Sorten u. Farben
Tuch-Rester
stets vorräthig, p. Mtr. v. 1,75 Mk. an bei **S. Frisch,** Gr. Ulrichstr. 46.

Verbandwatte u. Binden
bei **Georg Zeising,** a. d. Kleinschmieden.

Polsterarbeiten
aller Art fertigt in und außer dem Hause billigst **A. Krause,** Fleischergasse 14.

Damen-Garderobe
fertige elegant an. Für guten Sitz und saubere Ausführung leiste Garantie.
Frau Rohkrämer, Dachritzgasse 2/3.

Wegen **bevorstehenden Umzugs** nach meinem Hause
Grosse Klausstrasse 40 („Stadt Zürich")
verkaufe ich einen Posten zurückgesetzter Waare, bestehend in
Herren- und Knabenanzügen,
sowie Damen- und Kindermänteln,
um bis Ostern damit zu räumen, **zur Hälfte des Einkaufspreises.**
A. Lustig, Hermannstraße 5,
geradeüber der Schule.

Conserven

in Blechdosen, Prima Qualität, zu billigstem Preise!
Schnitt- u. Brechbohnen 5 Pfd. 90 Pfg.
Getrockn. Schnittbohnen à Pfd. 190 Pfg.
Roskoden & Comp.,
Ecke der Stein- und Zinksgartenstraße.

A. Lustig, Halle a. S., Hermannstraße 5,
vis-à-vis der Schule,
beehrt sich den Eingang von Neuheiten in eleganten und einfachen
Damenmänteln, Paletots, Jackets
für Frühjahr und Sommer ergebenst anzuzeigen.
— **Billigste Preise werden zugesichert.** —

---

ff. Mohrrübensaft à Pfd. 20 Pfg.
„ Pflaumenmus „ „ 25 „
„ Apfelgelée „ „ 40 „
Honig, garantirt rein, ausgewogen à Pfd. 100 Pfg.,
ff. Mischobst à Pfd. 50 Pfg.
Datteln, Feigen, Prünellen, Birnen, getr. Kirschen
empfehlen billigst
Roskoden & Comp.

Für vortheilhafte und gewinnbringende Milcherzeugung, Kälber-, Schweine-, Ochsen- u. Schafmastung, Pferde- u. Geflügelfütterung empfehle ich das vorzügliche
Thorley'sche Mastpulver. Zeugnisse zuverlässiger Landwirthe zu Diensten.
Mk. 1,15 für 10 Packete b. **Ernst Jentzsch,** Leipzigerstr. 31.

Thüringer Kunstfärberei und chemische Wäscherei

Filiale: Gr. Ulrichstr. 36. Etablissement ersten Ranges der Branche. **Filiale: Gr. Ulrichstr. 36.**
Peinlichst saubere Arbeit. Hochmoderne Farben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18930308011/fragment/page=0004